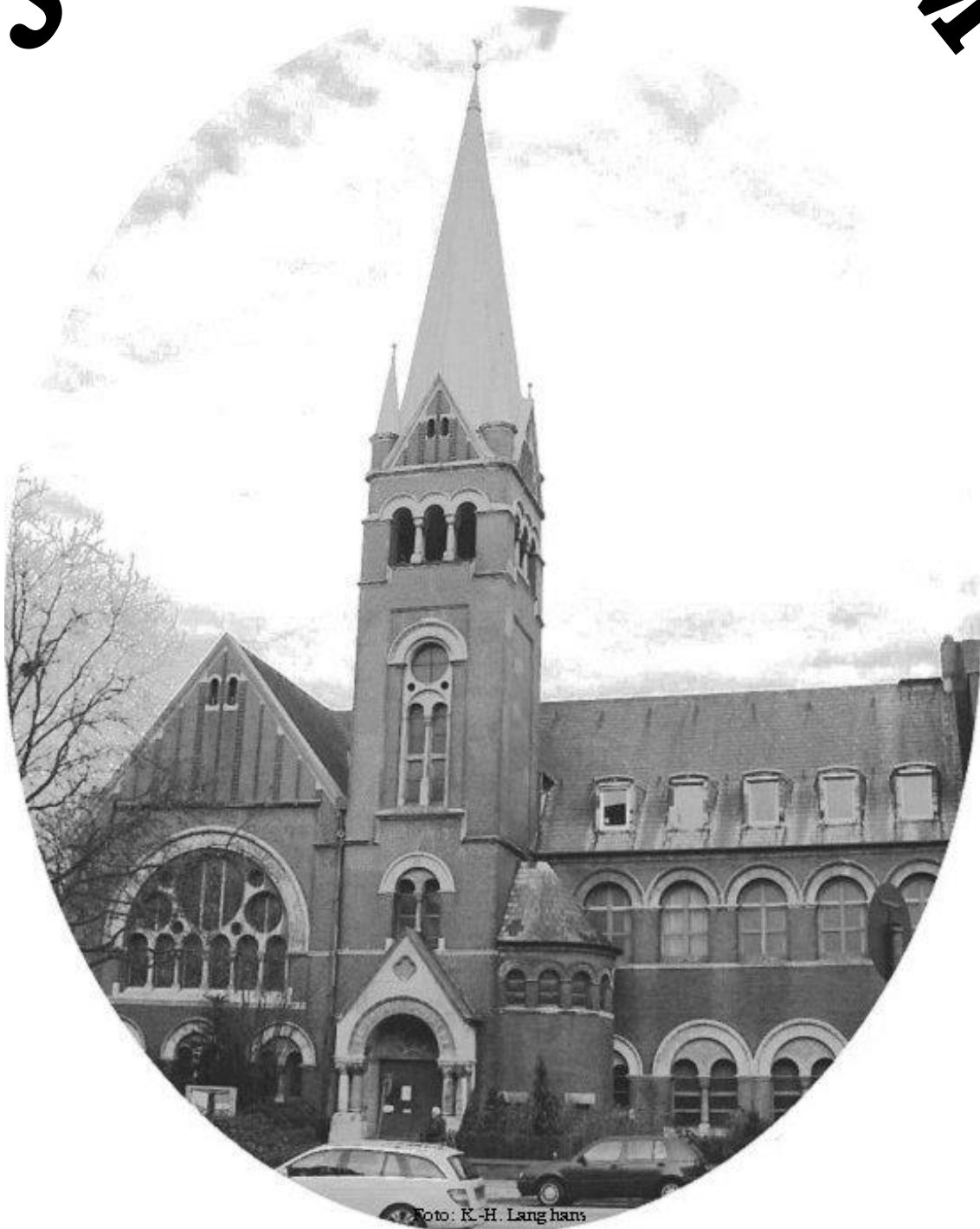


JERUSALEM



Gemeindebrief Nr. 1/2019

Dezember 2018 – Februar 2019

Das **Diakonissenhaus Jerusalem**, Schäferkampsallee 30, das „Ella-Louisa-Haus“, wurde vom Diakoniewerk an einen Investor verkauft. Die Schwestern haben weiterhin Wohnrecht und leben in Gemeinschaft zusammen. Die Schwesternschaft gehört dem Kaiserswerther Verband an und versteht sich als Glaubens- und Lebensgemeinschaft evangelischer Christinnen, in der Spiritualität, Gastfreundschaft und Begegnungen ihren Platz haben. Die Zahl der Diakonissen ist kleiner geworden, aber auch die „Feierabendschwestern“ tragen mit ihrer Fürbitte und der ihnen noch zur Verfügung stehenden Kraft unsere Jerusalem-Gemeinde mit.

Das Krankenhaus Jerusalem

Bereits seit dem Jahre 1913 vereint das Krankenhaus Jerusalem hohe Fachkompetenz mit intensiver persönlicher Zuwendung. Ständige Erweiterungen und umfassende bauliche Erneuerungen haben die Klinik im Zentrum von Hamburg kontinuierlich dem Stand des medizinischen Fortschritts angepasst – so beherbergt das Krankenhaus Jerusalem hinter seiner historischen Fassade heute eine moderne Belegarzt-Klinik mit 105 Betten. Im Zuge von Gesundheitsreform und anderen Anpassungen war aber nun auch dies nicht mehr ausreichend, um die Arbeitsplätze und den Betrieb dauerhaft sicherzustellen. Deshalb wurde ein Verkauf eingeleitet. Mit dem Wechsel des Klinikträgers im September 2007 und einer Investitionssumme von zehn Millionen Euro wird das Krankenhaus Jerusalem nun schrittweise erweitert und modernisiert werden. Eine Liste mit Namen und Adressen der Fachärzte ist in der Aufnahme des Krankenhauses erhältlich.

Inhaltsverzeichnis:

Editorial	Seite	1
Andreas Schulz-Schönfeld, Faktisch, postfaktisch, absolut.		
Wahrheit und Lüge im Blick der abrahamitischen Religionen	Seite	2
Germaine Paetau, Die „Nacht der Kirchen“ 2018 in der Jerusalem-Kirche	Seite	3
Hans-Christoph Goßmann, Gedanken zum Motto der Nacht der Kirchen „einfach himmlisch“	Seite	5
Klaus-Georg Poehls, Die Frage nach den dunklen Seiten der Religionen und das Projekt Weltethos als Antwort	Seite	7
Advent – Chanukka	Seite	14
Regelmäßige Veranstaltungen	Seite	15
Einladung zur Gemeindeversammlung	Seite	15
Lebendiger Adventskalender in Eimsbüttel	Seite	15
„Kommt, alles ist bereit!“ Weltgebetstagsgottesdienst aus Slowenien in der Jerusalem-Kirche	Seite	16
Aus dem Programm der Jerusalem-Akademie	Seite	16
Veranstaltungskalender	Seite	20

Spenden für die Gemeinde erbitten wir auf folgende Konten:

Haspa: IBAN - DE33 2005 0550 1211 1292 16 BIC - HASPDEHHXXX

Evangelische Bank eG: IBAN – DE25520604106306446019 BIC – GENO DEF1 EK1

Konto des Fördervereins Jerusalem-Kirchengemeinde Hamburg e.V.:

Haspa: IBAN - DE40 2005 0550 1211 1237 55 BIC - HASPDEHHXXX

Unsere Internet-Seiten finden Sie unter: Jerusalem-Kirche = www.jerusalem-kirche.de

Bestellungen und andere Anfragen richten Sie bitte an die Jerusalem-Gemeinde

Sekretariat: Frau Birthe Henkel, Schäferkampsallee 36, 20357 Hamburg, Öffnungszeiten:

Di. und Do. von 9.00 bis 12.00 Uhr und Mi. von 14.30 bis 17.30 Uhr, Telefon: 040/202 28 136,

Fax: 040/202 28 138, E-Mail: jerusalem-kirche@gmx.de,

Pastor: Dr. Hans-Christoph Goßmann, Telefon: 32 84 20 64 E-Mail: jerusalem-pastor@gmx.de

Impressum:

Herausgeber ist die ev.-luth. Jerusalem-Gemeinde zu Hamburg. Auflage: 600 Stück

Redaktion: Dr. Hans-Christoph Goßmann, Druck: Druckerei Dietrich GmbH, Beeksfelde 18, 25482 Appen/Pi. Für namentlich gekennzeichnete Artikel zeichnen die Autoren verantwortlich.

Der Brief erscheint viermal im Jahr und wird auf Spendenbasis an Mitglieder und Freunde der Gemeinde verschickt. **Redaktionsschluss** für den Jerusalem-Brief 2-2019 ist der 1. Februar 2019.

Editorial



Liebe Leserin,
lieber Leser,
in dieser Ausgabe des Jerusalem-Briefes können Sie zwei Rückblicke auf interreligiöse Veranstaltungen lesen: den von Andreas Schulz-Schönfeld auf die jüdisch-

christlich-islamische Tagung über den Umgang mit Wahrheit und Lüge im Rahmen der Reihe ‚Zu Gast in Abrahams Zelt‘ und den von Germaine Paetau über die diesjährige ‚Nacht der Kirchen‘, die wir gemeinsam mit der Jüdischen Gemeinde Pinneberg, der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hamburg und den Jesusfriends gestaltet haben. Sie finden auf den folgenden Seiten auch einige Gedanken zum Motto dieser ‚Nacht der Kirchen‘: „einfach himmlisch“.

Seit einiger Zeit kooperieren wir in der Jerusalem-Akademie mit der ‚Initiative Weltethos e. V.‘. Klaus-Georg Poehls, Referent der Stiftung Weltethos und Vorsitzender der Initiative Weltethos e. V., hat für diese Ausgabe des Jerusalem-Briefes einen Beitrag über „Die Frage nach den dunklen Seiten der Religion und das Projekt Weltethos als Antwort“ geschrieben.

Auf den folgenden Seiten finden Sie auch die Einladungen zu unserer Adventsfeier mit Adventsliedersingen mit dem Eimsbütteler Frauenchor am 8. Dezember, zur Chanukka-Feier in der Jüdischen Gemeinde Pinneberg am 9. Dezember, zum ‚Lebendigen Adventskalender‘, den wir in unserer Gemeinde am 20. Dezember gestalten werden, zu unserer Gemeindeversammlung am 20. Januar und zum Weltgebetstagsgottesdienst am 1. März.

Aus dem Akademieprogramm der nächsten drei Monate werden folgende Veranstaltungen vorgestellt: der Workshop „Die

Geburt Jesu in Bibel und Qur’an“ am 5. Dezember, die jüdisch-christlich-islamische Tagung „Wie kann ich Gott und mich selbst erkennen? Die Rolle von Mystik und Musik in der Selbst- und Gotteserkenntnis im Judentum, Islam und Christentum“ im Rahmen der Reihe ‚Zu Gast in Abrahams Zelt‘ vom 3. bis zum 6. Januar, den Vortrag „Interreligiöse Verbundenheit als Heilung in gespaltenen Gesellschaften“ von Prof. Dr. Ephraim Meir am 10. Februar, die Diskussion über die katholische Kirche und die Juden am 13. Februar, den viertägigen Workshop „Mit frischem Blick – der Vorschein des Unerwarteten“ mit Christian Goßler im Februar, die monatlichen Workshops „Die Schönheit der Sprache und Worte Jesu – Sinn und Wohlklang neutestamentlicher Texte“ mit Rabbiner Dr. Moshe Navon und den ebenfalls monatlichen Reinhard von Kirchbach-Lektürekreis.

Welche regelmäßigen Gemeindeveranstaltungen durchgeführt werden und wann die nächsten Gottesdienste und Bibelstunden stattfinden werden, können Sie dieser Ausgabe des Jerusalem-Briefes natürlich wie gewohnt auch entnehmen.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen Ihr

Hans-Christoph Goßmann

* * *

Monatsspruch im Monat Dezember 2018

Da sie den Stern sahen,
wurden sie hoch erfreut.

Matthäus 2, 10

* * *

Faktisch, postfaktisch, absolut.
Wahrheit und Lüge im Blick der abrahamitischen Religionen
 von **Andreas Schulz-Schönfeld**

Nun schon zum neunten Mal lud die Veranstaltung „Zu Gast in Abrahams Zelt“ interessierte Juden, Christen und Muslime nach Breklum ein. In Zeiten, in denen alternative Fakten und fake-news zum Alltag gehören, stand der Austausch darüber, was die Religionen über Wahrheit und Lüge sagen, im Vordergrund.

Wer sich jetzt eine trockene akademische Fachtagung vorstellt, dem sei gesagt, dass es bei dieser Veranstaltung darum geht, sich als Religionen gegenseitig einzuladen und zu besuchen und Anteil zu geben an dem, was einem wichtig ist. Dazu gehört die Feier der jeweiligen besonderen Tage. Darum geht die Veranstaltung von Donnerstagabend bis Sonntag, sodass sie den für die Muslime wichtigen Freitag, den jüdischen Schabbat und den christlichen Sonntag umfasst. Eingebettet in Freitagspredigt, Schabbatessen und Sonntagsgottesdienst wird gemeinsam diskutiert und aus den Schriften gelernt. Bei dem phantastischen Sommerwetter gab es diesmal auch einen interreligiösen Fahrradausflug zur Hamburger Hallig. Inhaltlich ging es sowohl um Lüge und Wahrheit im Allgemeinen wie um die Wahrheit der eigenen Religion im Besonderen. Imam Dr. Ali-Özgür Özdil führte zu dieser Frage die Ringparabel von Lessing an, zu der es im Koran eine korrespondierende Stelle gibt: „Und Wir haben das Buch mit der Wahrheit zu dir herabgesandt, das bestätigt, was von der Schrift vor ihm da war und darüber Gewissheit gibt; richte also



zwischen ihnen nach dem, was Allah herabgesandt hat und folge nicht ihren Neigungen, von der Wahrheit abzuweichen, die zu dir gekommen ist. Für jeden von euch haben Wir Richtlinien und einen Weg bestimmt. Und wenn Allah gewollt hätte, hätte Er euch zu einer einzigen Gemeinde gemacht. Er wollte euch aber in alledem, was Er euch gegeben

hat, auf die Probe stellen. Darum sollt ihr um die guten Dinge wetteifern. Zu Allah werdet ihr allesamt zurückkehren; und dann wird Er euch das kundtun, worüber ihr uneins wart.“ In der Freitagspredigt stand dann eine Geschichte im Vordergrund, die veranschaulicht, dass man nicht vorschnell das, was man sieht, als ganze Wahrheit annehmen soll, denn wenn man mehr weiß und den Hintergrund kennt, stellt sich eine Begebenheit oft ganz anders dar. Christlicherseits wurde an diesen Gedanken beim Abendsegen angeknüpft mit dem dritten Liedvers aus dem Abendlied „Der Mond ist aufgegangen“, in dem es heißt: „Seht ihr den Mond dort stehen? Er



ist nur halb zu sehen und ist doch rund und schön. So sind wohl manche Sachen, die wir getrost belachen, weil unsre Augen sie nicht sehn.“ Der jüdische Referent, Rabbiner Yuriy Kadnikov,

Landesrabbiner für Mecklenburg-Vorpommern, interpretierte mit der Gruppe verschiedene Stellen aus Talmud und Midrasch. Faszinierend war zu sehen, wie schon die hebräischen Worte für Wahrheit und Lüge gedeutet werden. Die drei Buch-

staben des hebräischen Wortes für Wahrheit (אמת) sind der erste, mittlere und letzte Buchstabe des hebräischen Alphabetes. Daraus wird gedeutet, dass Wahrheit umfassend sein muss, zu einer Sache alles „von A bis Z“ zu wissen. Das Wort für Lüge (שקר) ist gebildet aus dem vorletzten, drittletzten und viertletzten Buchstaben des Alphabetes. Dies wird so verstanden, dass hier die Buchstaben in vertauschter Reihenfolge und nicht bis zum Letzten gehend vorliegen und damit anzeigen, dass die Lüge Dinge verdreht, unvollständig darstellt und eben nicht umfassend, sondern nur sehr ausschnittsweise bietet. Interessant war auch der Ausflug in die Erfahrungswelt eines Journalisten, den Frank Zabel, Journalist und ehemaliger Leiter der Pressestelle der Nordkirche, bot. Er schilderte sehr anschaulich den Umgang mit

Lüge und Wahrheit in den Medien. Astrid Buchin, stellvertretende Pröpstin aus Dithmarschen, brachte unterschiedliche neutestamentliche Texte zur Wahrheit zur Sprache. Deutlich wurde auch hier, dass wir Menschen die Wahrheit immer nur in irdenen Gefäßen haben und – mit Paulus gesprochen – wie in einem dunklen Spiegel sehen. Nur Gott ist die volle Wahrheit, und nur bei ihm werden wir sie am Ende erkennen. So gingen wir am Ende der vier Tage nicht nur durch Erkenntnisse bereichert auseinander, sondern in dem tiefen Gefühl der Verbundenheit, dass uns allen ein je eigener Weg anvertraut ist, die Wahrheit zu suchen und zu leben in dieser Welt. Und dabei können wir uns gegenseitig bereichern und stärken. Und das ist wirklich und wahrhaftig nötig in Zeiten von alternativen Fakten und fake-news.

Die „Nacht der Kirchen“ 2018 in der Jerusalem-Kirche



von Germaine Paetau

Das Motto lautete: „einfach himmlisch“, und wie es in der Jerusalem-Kirche umgesetzt wurde, war nicht nur sehr interessant, sondern auch anrührend und bewegend zu erleben.

„Die Hoffnung, dass Himmel und Erde sich berühren, ist christlichen und jüdischen Gemeinden gemeinsam. Sie motiviert immer wieder zu Aufbrüchen zu neuen Ufern“ (Einführungstext von Pastor Dr. Goßmann im Begleitheft zur Veranstaltung, S. 23). Und von diesen Aufbrüchen wurde uns berichtet, sie wurden erörtert, von ihnen wurde gesungen und sie wurden getanzt.

In der Begrüßung durch Rabbiner Dr. Moshe Navon, Wolfgang Seibert und Pas-

tor Dr. Hans-Christoph Goßmann, in der uns vorgestellt wurde, was uns erwartete, wurde auch noch einmal auf die historische Bedeutung des Ortes für diese Veranstaltung hingewiesen. Die Jerusalem-Kirche war die erste Gemeinde Hamburgs, die sich dem jüdisch-christlichen Dialog verschrieben hatte.

Es folgte ein Gespräch zwischen Dr. Navon und Dr. Goßmann über 1. Chronik 16, 31: „Es freue sich der Himmel, und die Erde sei fröhlich, ...“ Dieses Bibel-Zitat repräsentiere das Motto des heutigen Abends. In diesem Vers werde der Bund Gottes mit dem Volk Israels gelobt. Und dies sei auch heute noch ein Grund zum

Auslösen von Freude z.B. über unsere jüdisch-christlichen Beziehungen.

Diese Freude wurde deutlich spürbar in dem sich anschließenden Vortrag des Chores „Klezmerlech“ der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hamburg unter der Leitung von Gala Jarkova.

Eine halbe Stunde lang wurden uns jiddische, russische, moderne und traditionelle jüdische Lieder vorgetragen, so dass einige von uns am liebsten mitgesungen hätten.



Was bedeutet „Hawdala“?

Die ‚Nacht der Kirchen‘ fiel auf einen Schabbat, genauer: auf seinen abschließenden Abend, der in einer Zeremonie, der Hawdala, feierlich begangen wird. Schabbat bedeutet, eine Ahnung vom Himmel zu erhalten (im Sinne von „heaven“ und nicht von „sky“). Man widmet sich Gott und seinen Mitmenschen. Und diese Ahnung soll mit Hilfe von Gewürzen, deren Duft uns die ganze Woche über begleitet, möglichst lange erhalten bleiben. Es wird aus der Bibel gelesen und Gottes Name mit Wein oder Traubensaft gefeiert. Licht wird entzündet als Zeichen für seine Schöpfung durch Gott.

Dann informierte uns Wolfgang Seibert über das Reformjudentum, das 1817 in Hamburg und in Seesen im Harz gegründet wurde.

Was unterscheidet es vom orthodoxen Judentum?

Wesentliche Merkmale sind die Gleichberechtigung der Frauen, Predigten in deutscher Sprache und der Einsatz von Musikinstrumenten. Der Dialog mit der nichtjüdischen Gesellschaft und ein Verzicht auf Missionierung waren ebenfalls bedeutsam. Die Bibel wurde aus dem Hebräischen ins Deutsche übersetzt, was vorher undenkbar gewesen war. Denn es wurde geglaubt, dass die Fünf Bücher Mose in der Offenbarung am Berg Sinai von Gott diktiert wur-

den und daher nicht interpretierbar waren. Im Reformjudentum wurde eine 400 Jahre alte Erkenntnis von Maimonides, dass die Bibel von vielen geschrieben worden war, aufgegriffen. An der anschließenden Frageunde beteiligten sich auch Gehörlose,

für die diese Veranstaltung mittels zweier Dolmetscherinnen in Gebärdensprache übersetzt wurde.

Podiumsdiskussion! „Wie viel Reform brauchen wir in unseren Gemeinden – wie viel Tradition?“

Dr. Goßmann stellte das Thema vor: „Ecclesia semper reformanda est.“ Die Kirche ist eine sich ständig erneuernde. Gilt dieser Satz auch für Synagogen?

Darauf antwortete Wolfgang Seibert, eine Reform der Reform sei nötig, sonst bliebe sie stehen. Reform und Tradition seien keine Gegensätze. Ohne Tradition hätte das Judentum nicht überlebt.

Dr. Navon erläuterte, dass unser Leben im Fluss ist. Jede Sekunde würde es sich verändern. Aber die Gefahr des Verlierens bestehe. Wasser brauche Ufer. Tradition und Orthodoxie seien nötig; die Grenze bestehe gegenüber dem Fanatismus. Er betonte, er habe viel von Orthodoxen gelernt.

Frau Dr. Gabriele Lademann-Priemer erwähnte, dass es unter den Gläubigen viele verschiedene Vorstellungen von Kirche gibt und dass es häufig eine Altersfrage ist, welche der unterschiedlichen Gottesdienstformen bevorzugt werden. Die Fragen blieben: „Wie machen wir Ufer, wie lassen wir dem Wasser seinen Lauf?“

Dr. Goßmann betonte, dass völlig liturgiefreie Gottesdienste banal erscheinen und dass alte liturgische Formen Heimat geben. Daraufhin berichtete Pastor Reinhard Brunner von der Entstehung der „jesus-friends“, die sich von traditionellen Formen gelöst hätten, ohne in irgendeiner Weise banal zu sein. Da die Ekklesiologie

der Christologie folge (Gemeinde als Leib Christi) und Jesu Begegnungen häufig im Zusammenhang mit einem Essen stünden, hätten die Jesusfreunde entdeckt, dass Gottesdienst durchaus ohne Orgel, aber nicht ohne gemeinsame Mahlzeit stattfinden könne.

Kirche könne nur Reformkirche sein, wenn sie Christus folge, der sich auch immer wieder erneuerte.

Dr. Lademann-Priemer erläuterte, dass die Alte Kirche immer mit einem Essen begann. Dieser Vorgang wurde sakramentalisiert und entleiblicht.

Dr. Goßmann unterstrich, was Pastor Brunner erwähnt hatte, dass wir, wenn wir wissen wollten, was tatsächlich zum Gottesdienst gehöre, in die Bibel schauen müssten wie schon die Reformatoren vor uns. So handelten Reformjuden ebenfalls.

Dr. Lademann-Priemer leitete mit ihrem Schlusswort zum folgenden Beitrag, der



Vorführung der von Janna Jarkova geleiteten Tanzgruppe „Klezmerlech“, über: „Wer nicht tanzt, weiß nicht, was geschieht, denn Tanzen hat viel mit Werden und Vergehen zu tun.“ Und Dr. Goßmann

ergänzte: „Tanz ist also Reformation pur.“ Dr. Navon sprach: „Du, Gott, erneuerst die Erschaffung der Welt jeden Tag.“

Nun löste sich die Anspannung, die hohe Konzentration auf, die während

der so interessanten Diskussion geherrscht hatte; die Zuschauer wurden zum Mittanzen aufgefordert und Jüdinnen und Juden und Nichtjüdinnen und Nichtjuden schwebten zusammen mit großer Freude durch den Raum.

Dr. Navon und Dr. Goßmann verabschiedeten uns mit einem gemeinsamen Segen.

Gedanken zum Motto der Nacht der Kirchen „einfach himmlisch“ von Dr. Hans-Christoph Goßmann

Die diesjährige ‚Nacht der Kirchen‘ in Hamburg steht unter dem Motto „einfach himmlisch“. Dieses Motto nimmt Bezug auf einen Vers aus der Hebräischen Bibel, dem so genannten Alten Testament. Dieser Vers ist dem Ersten Buch der Chronik entnommen. Er lautet: „Es freue sich der Himmel, und die Erde sei fröhlich“ (Vers 31a).

Wenn in diesem Vers vom Himmel die Rede ist, dann ist nicht der Himmel gemeint, den wir über uns sehen, sondern der Bereich Gottes, der nicht den Gesetzen von Raum, Zeit und Materie unterworfen ist. In der deutschen Sprache gibt es für beides nur den einen Begriff „Himmel“. In der englischen Sprache wird hier differenziert:

Der Himmel, den wir über uns sehen, wird als „sky“ bezeichnet und der Bereich Gottes als „heaven“.

Der Vers, auf den sich das Motto dieser ‚Nacht der Kirchen‘ bezieht, steht – wie eben bereits gesagt – in den Chronikbüchern. Fragen wir nach der Stellung der Chronikbücher in unserer evangelisch-lutherischen Tradition, so ist das Ergebnis ernüchternd: Die beiden Bücher der Chronik kommen in unseren Gottesdiensten fast überhaupt nicht zur Sprache. Es gibt nur einen einzigen Tag im gesamten Kirchenjahr, an dem ein Abschnitt aus dem Zweiten Buch der Chronik gelesen wird: den Gedenktag des Erzmärtyrers Stephanus am 26. Dezember, und der wird in den meisten

unserer Kirchengemeinden nicht begangen, weil dieser Tag zugleich der Zweite Weihnachtstag ist. Der Abschnitt aus dem Zweiten Chronikbuch, der an diesem Gedenktag gelesen wird, steht in dessen 24. Kapitel. Es sind die drei Verse 19 bis 21, in denen dargestellt wird, dass Secharja, der Sohn des Priesters Jojada, gesteinigt wird, weil er dem Volk vorwirft, die Gebote Gottes zu übertreten, und ihm ankündigt, dass Gott es verlassen werde. Dieser Abschnitt ist für den Gedenktag des Erzmärtyrers Stephanus als Lesung ausgewählt worden, weil auch dieser gesteinigt wurde. Dieser Abschnitt aus dem Zweiten Chronikbuch ist jedoch – wie bereits gesagt – der einzige aus den beiden Chronikbüchern, der im gesamten Kirchenjahr zu Gehör gebracht wird. Das Erste Chronikbuch, in dem der Vers steht, auf den sich das Motto für diese ‚Nacht der Kirchen‘ bezieht, kommt im Kirchenjahr schlicht nicht vor. Das ist schade, denn seine Inhalte und deren schöne sprachliche Gestaltung hätten es durchaus verdient, in unseren Gottesdiensten gehört und bedacht zu werden. Das wird deutlich, wenn wir die Verse 7 bis 36 des 16. Kapitels dieses biblischen Buches hören. In der Lutherübersetzung haben sie folgenden Wortlaut:

Zu der Zeit ließ David zum ersten Mal dem HERRN danken durch Asaf und seine Brüder: Danket dem HERRN, ruft seinen Namen an, tut kund unter den Völkern sein Tun! Singet und spielet ihm, redet von allen seinen Wundern! Rühmet seinen heiligen Namen; es freue sich das Herz derer, die den HERRN suchen! Fraget nach dem HERRN und nach seiner Macht, suchet sein Angesicht allezeit! Gedenket seiner Wunder, die er getan hat, seiner Zeichen und der Urteile seines Mundes, ihr, das Geschlecht Israels, seines Knechts, ihr Söhne Jakobs, seine Auserwählten! Er ist der HERR, unser Gott, er richtet in aller Welt. Gedenket ewig seines Bundes, des Wortes, das er verheißen hat für tausend Geschlechter, den er gemacht hat mit Abraham, und seines Eides, den er Isaak geschworen hat, den er Jakob gesetzt hat zur

Satzung und Israel zum ewigen Bund und sprach: Dir will ich das Land Kanaan geben, das Los eures Erbteils. Als sie noch gering an Zahl waren, wenige und Fremdlinge im Lande, da zogen sie von einem Volk zum andern und von einem Königreich zum andern. Er ließ niemand ihnen Schaden tun und wies Könige zurecht um ihretwillen: Tastet meine Gesalbten nicht an, und tut meinen Propheten kein Leid! Singet dem HERRN, alle Lande, verkündigt täglich sein Heil! Erzählet unter den Heiden seine Herrlichkeit und unter allen Völkern seine Wunder! Denn der HERR ist groß und hoch zu loben und mehr zu fürchten als alle Götter. Denn alle Götter der Völker sind Götzen, der HERR aber hat den Himmel gemacht. Hoheit und Pracht sind vor ihm, Macht und Freude an seinem Ort. Bringet dar dem HERRN, ihr Völker, bringet dar dem HERRN Ehre und Macht! Bringet dar dem HERRN die Ehre seines Namens, bringet Geschenke und kommt vor ihn und betet den HERRN an in heiligem Schmuck! Es fürchte ihn alle Welt. Er hat den Erdkreis gegründet, dass er nicht wankt. **Es freue sich der Himmel, und die Erde sei fröhlich**, und man sage unter den Völkern, dass der HERR regiert! Das Meer brause und was darinnen ist, und das Feld sei fröhlich und alles, was darauf ist. Es sollen jauchzen alle Bäume im Wald vor dem HERRN; denn er kommt, zu richten die Erde. Danket dem HERRN, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Und sprecht: Hilf uns, Gott, unser Heiland, und sammle uns und errette uns aus den Völkern, dass wir deinen heiligen Namen preisen und dir Lob sagen! Gelobt sei der HERR, der Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und alles Volk sagte: Amen!, und: Lobe den HERRN!

1. Chronik 16, 7-36

Nachdem in den ersten sechs Versen des 16. Kapitels dargestellt wird, wie die Bundeslade aufgestellt und der Dienst geordnet wird, folgt das eben vorgelesene Lob- und Danklied Davids. Gottes Taten, seine Wunder und sein Bund mit seinem Volk Israel werden hier überschwänglich gelobt

und gepriesen. Und im Rahmen dieses Lob- und Dankliedes steht der Versteil, der dem Motto unserer heutigen ‚Nacht der Kirchen‘ zugrunde liegt: „Es freue sich der Himmel, und die Erde sei fröhlich“.

Schöne und fröhliche Worte in einem schönen und fröhlichen Lied, in dem Gott gepriesen und ihm gedankt wird. Worte,

die dazu einladen, in sie einzustimmen. Hören wir diese Worte, können sie auch in uns das Gefühl der Freude auslösen – nicht zuletzt über unsere christlich-jüdische Gemeinschaft, in der wir die ‚Nacht der Kirchen‘ hier in der Jerusalem-Kirche begehen können.

Die Frage nach den dunklen Seiten der Religionen und das Projekt Weltethos als Antwort

von Klaus-Georg Poehls

1. Religion und Gewalt

Von den dunklen Seiten der Religionen zu sprechen, scheint mir so aktuell wie müßig. Wir sind umgeben von dieser Dunkelheit und mir scheint es dringlicher, Licht zu machen. Das Projekt Weltethos kann dabei helfen.

Gleichwohl gilt es zuerst zu fragen, wie es denn sein kann, dass jede einzelne Religion sich selbst und die betroffenen Opfer aus jener Dunkelheit herausführen kann, die sie selbst geschaffen hat. Dabei haben Christen immer zuerst an ihre eigene Religion zu denken und einzustehen, dass christlicher Glaube Gewalt befördert oder abgeseget hat.

Es gibt eine Unzahl wissenschaftlicher

Definitionen von Religion, je nachdem aus welcher Wissenschaft die Definition kommt und unter welchem Aspekt „Religion“ betrachtet wird: dem sozialen oder individuellen, dem kognitiven oder emotionalen, dem theoretischen oder praktischen.



Ich will „Religion“ heute verstehen als Bezeichnung „der dem Menschen eierschaffenen „natürlichen“ (und selbstverständlich auch deformierbaren und gefährdeten) Korrelationsfähigkeit zu „Gott“, zum Göttlichen, zum Ewigen („was immer oder wer immer das sei“) und zu religiösen Themen. Es ist eine Disposition des Menschen, der der Hl. Augustin mit seinem ... „Du hast uns zu dir geschaffen...“ unsterblichen Ausdruck gegeben hat.“ (M. Kroeger, Im religiösen Umbruch der Welt: Der fällige Ruck in den Köpfen der Kirche, Stuttgart 2004, 47).

In dieser Korrelationsfähigkeit zu einer göttlichen Dimension scheint mir das Problem zu liegen. Sie ist

als menschliche Eigenschaft fehlbar und kann so entstellt und verzerrt werden. Sie äußert sich in Glaubenssätzen, in religiöser Lehre:

Sehe ich mich einer Allmacht gegenüber, bin ich als Glaubender dieser Allmacht geneigt, an ihr teilhaben zu wollen.

Sehe ich mich in einem dualistischen Weltbild im Kampf zwischen Gut und Böse stehend, habe ich das vermeintlich Böse zu vernichten – im Namen des vermeintlich Guten.

Sehe ich mich im Rahmen einer Prädestinationslehre als von Gott auserwählt, so habe ich mich von den Nicht-Erwählten zu distanzieren.

Glaube ich an ein Jenseits, in dem es Lohn für die Guten und Gerechten und Höllenstrafen für die Verdammten gibt, dann weiß ich oft genug schon jetzt, wer zumindest zu den Verdammten zählt, meist auch, wer zu den Guten.

Sehe ich ein Gottesgesetz als gegeben an, das in allen Dimensionen unbedingt zu gelten hat, dann schmelzen Recht, Religion und Moral zu einem Gottesstaat ineinander.

Deutlich wird: In jedem dieser durchaus gängigen Glaubenssätze steckt das Potential zu Intoleranz und Gewalt. Dabei ist aber stets zu bedenken, dass Gewalt niemals monokausal ist, sich also nicht auf Religion allein zurückführen lässt. Wohl aber lassen sich Gewaltbereitschaft und Gewalt religiös begründen. Glaube an Gott kann den Menschen enthemmen, brutalisieren, mit Ekel und Hass erfüllen. Angriffe auf andere und deren Ermordung können als heilige Handlung liturgisch inszeniert werden. Dies gibt es seit den Anfängen der menschlichen Religionsgeschichte, und es betrifft keineswegs nur bestimmte Religionen im Unterschied zu anderen, sondern jede historisch bekannte Religion.

Gewalt möchte ich im Folgenden verstehen als eine „Form von vermeidbarem Verhalten – physisch verbal oder beides, das verletzt bzw. schädigt“ (Johan Galtung in: M. Weinberg, Was Frieden schafft, Gütersloh 2014, 15). Sie äußert sich auf drei Ebenen, wobei oft nur an die erste gedacht wird: direkte Gewalt, strukturelle Gewalt und kulturelle Gewalt. Direkte Gewalt ist erkennbar und spürbar, dahinter aber verbirgt sich kulturelle Gewalt, die aus alltäglichen Normen und Wertvorstellungen besteht – nehmen wir die im Südafrika der Apart-

heid verbreitete Vorstellung von der Minderwertigkeit der farbigen Bevölkerung. Diese Form kultureller Gewalt führt zu struktureller Gewalt – um im Beispiel zu bleiben: den Apartheidsgesetzen. So verbergen sich oft genug hinter religiös motivierter direkter Gewalt kulturelle und strukturelle Gewalt. Bibel und Koran, wie auch alle anderen Heiligen Schriften, sind so leider auch immer wieder Quellen kultureller Gewalt.

Der Einsatz für das Projekt Weltethos kann jederzeit durch das, was uns umgibt an Konflikten und Problemen, widerlegt werden. Das Projekt Weltethos lebt von einer Überzeugung und Haltung, die manchen bedrohlichen Realitäten ins Auge sieht, aber nicht Recht gibt. Und dies auf dem Hintergrund einer hohen Dringlichkeit. Lew Kopelew, der russische Literaturwissenschaftler und Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels hat sie benannt – schon 1996:

„Was darf, was soll man jetzt zum Thema Weltethos schlussfolgern? Ist es, wie es schon immer war, eine schöne Utopie, ein Wunschtraum von Menschen guten Willens, die stets und überall die Minderheit waren? Heute noch ist es so. Doch morgen und übermorgen sollten die unvergänglichen Träume von Menschlichkeit und Gerechtigkeit, sollte die jüngste Erklärung des Parlaments der Weltreligionen die gesamte Weltpolitik bestimmen. ... Wenn das nicht geschieht, wenn die alten und neuen Wunschträume von einem Weltethos nicht im geistigen und gesellschaftlichen Leben aller Völker eine alltägliche Wirklichkeit sind, dann wird entweder in wenigen Jahren alles Lebende von nuklearen Katastrophen, von Kampfgasen, von wissenschaftlich gesteuerten Seuchen vernichtet, oder es dauert mehrere Jahrzehnte, bis alle Menschen, Tiere und Pflanzen auf verpestetem Boden, an vergifteten Flüssen und Seen, in zersetzter Atmosphäre qualvoll sterben. Andere Aussichten gibt es nicht. ... Ein Weltethos ist lebensnotwendig“ (L. Kopelew, Es geht um das Schicksal der Menschheit, in: H. Küng [Hg.], Ja zum

Weltethos. Perspektiven für die Suche nach Orientierung, München ²1996, 61 f.).

Die genannte Erklärung des Parlaments der Weltreligionen geht zurück auf das Buch des katholischen Theologen Professor Hans Küng »Projekt Weltethos«.

Es erschien 1990 und löste eine große Resonanz unter den Religionen und innerhalb der interreligiösen Bewegung aus. Deren Anfang sah so aus:

2. Parlament der Weltreligionen und der Beginn des Projektes Weltethos:

1893 fand in Chicago die Kolumbus-Weltausstellung zur 400-Jahr-Feier der Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus statt. Eine Leistungsschau von Wirtschaft, Wissenschaft und Industrie, welche die Errungenschaften der Moderne feierte.

Begleitend dazu initiierte der Rechtsanwalt Charles C. Bonney einen Kongress mit Vertretern von 45 christlichen und nicht-christlichen Religionsgemeinschaften: das erste »Parlament der Weltreligionen«. Die interreligiöse Bewegung nahm ihren Anfang.

Herausragend war der Hindu Vivekananda, Schüler Ramakrishnas, mit seinen visionären Plädoyers für gegenseitige Toleranz und Respekt der Religionen. Er sagte: »Ich bin stolz, zu einer Religion zu gehören, welche die Welt Toleranz und universale Akzeptanz gelehrt hat. Wir glauben nicht nur an die universale Toleranz, sondern wir nehmen auch an, dass alle Religionen wahr sind.« ... »Der Christ soll kein Hindu oder Buddhist werden, noch soll ein Hindu oder Buddhist ein Christ werden. Aber jeder muss den Geist der anderen aufnehmen und dennoch seine Individualität bewahren und wachsen nach seinem eigenen Gesetz des Wachstums. Wenn das Parlament der Religionen der Welt eines gezeigt hat, dann dies: Es hat der Welt bewiesen, dass Heiligkeit, Reinheit und Nächstenliebe nicht die exklusiven Besitztümer irgendeiner Kirche der Welt sind und dass jedes System Männer und Frauen mit herausragendem Charakter hervorgebracht hat. Und

sollte jemand vom ausschließlichen Überleben der eigenen Religion und der Zerstörung der anderen träumen, dann habe ich aufgrund dieser Tatsache aus tiefstem Herzen Mitleid mit ihm und mache ihn darauf aufmerksam, dass trotz Widerständen auf dem Banner jeder Religion bald geschrieben stehen wird: ›Hilfe und nicht Kampf‹, ›Anpassung und nicht Zerstörung‹, ›Harmonie und Frieden und nicht Uneinigkeit‹.« (S. Schlenso, Der Hinduismus, München 2006, S. 378).

Erst 1993 sollte zum zweiten Male das Parlament der Weltreligionen tagen. Inspiriert von »Projekt Weltethos« bitten die Veranstalter Hans Küng, die Elemente eines gemeinsamen Ethos in einer »Deklaration« auszuformulieren. In einem interreligiösen Beratungsprozess entsteht die »Erklärung zum Weltethos«.

Beim »Parlament« im September 1993 wird diese von der Mehrheit der Delegierten unterzeichnet. Hans Küng erinnert sich: „Daß eine solche Erklärung – man beachte die Qualität der Unterschriften – schließlich von so bedeutenden Persönlichkeiten unterzeichnet wurde wie dem Dalai Lama und dem Kardinal von Chicago, dem Vertreter des Weltkirchenrates und einem Präsidenten des lutherischen Weltbundes, dem Generalsekretär der Weltkonferenz der Religionen für den Frieden und dem Generaladministrator der Bahai-Gemeinschaft, dem geistigen Oberhaupt der Sikhs in Amritsar und dem Patriarchen des kambodschanischen Buddhismus, einem bedeutenden Rabbiner und einer führenden muslimischen Feministin, bedeutet für die Zukunft der Religionen und den Frieden der Welt zweifellos ein vor kurzer Zeit noch kaum zu erwartendes unübersehbares Zeichen der Hoffnung“ (H. Küng [Hg.], Dokumentation zum Weltethos, München 2002, 62).

3. Anliegen des Projektes Weltethos

Es geht um die Religionen dieser Welt, es geht um das ihnen innewohnende Friedenspotential, mit dem sie in der Tat zum Frieden auf dieser Welt beitragen können –

nachdem doch ihr Konfliktpotential schon so viel Unfrieden brachte und bringt.

Es geht um eine Wertebasis und um eine Lebenspraxis, die Menschen verbindet, über die Grenzen ihrer Konfession und Religion hinweg – und zwar schon jetzt und schon lange, aber lange nicht im Blick und stets neu ins Licht zu rücken.

Und schließlich geht es nicht um ein fertiges Programm, nicht um die Verkündung einer Weltwahrheit, sondern um ein offenes Projekt, das weiterhin den Beitrag aus den Religionen, aus der Philosophie braucht, um die sich stetig wandelnden Herausforderungen der Gegenwart zu meistern, weltweit und im Alltag.

Denn wir reden ohne noch groß nachzudenken von Weltpolitik oder Weltwirtschaft, vom Weltklima – leben in einer globalen Welt, die so verkugelt ist, dass alles, was wir in eine Richtung tun, aus einer anderen Richtung wieder auf uns zu gerollt kommt. Ohne einen Grundkonsens im Ethos droht jeder Gemeinschaft früher oder später das Chaos oder eine Diktatur. Keine bessere Weltordnung ohne ein Weltethos!

Deshalb braucht eine globale Welt ein globales Ethos, ein Weltethos. Und wer, wenn nicht die Religionen, könnte nicht die Herzen ihrer jeweiligen Gläubigen hin zu einem solchen Ethos bringen? Genauer: zu einem solchen schon in allen Religionen vorhandenen Ethos zurückführen!

Die hinter dem Projekt Weltethos stehende Grundüberzeugung lautet:

- Kein Friede unter den Nationen ohne Frieden zwischen den Religionen.
- Kein Friede unter den Religionen ohne Dialog zwischen den Religionen.
- Kein Dialog zwischen den Religionen ohne globale ethische Standards.
- Kein Überleben unseres Globus ohne ein globales Ethos, ein Weltethos, gemeinsam getragen von re-

ligiösen und nichtreligiösen Menschen.

Denn auch das muss noch gesagt werden: ein globales oder Weltethos lässt sich nicht nur begründen aus den Religionen und deren Glaubensüberzeugungen, sondern auch aus den unterschiedlichen Philosophien und deren Einsichten.

So kann es wirklich eine Brücke schlagen zwischen Menschen unterschiedlicher Religionen und zwischen religiösen und nichtreligiösen Menschen, gläubigen und nichtgläubigen Menschen guten Willens.

Ein Weltethos meint dabei weder eine Weltideologie noch eine einheitliche Weltreligion jenseits aller bestehenden Religionen noch eine Mischung aus allen Religionen.

Ein Weltethos will auch nicht die Hochethik der einzelnen Religionen durch einen ethischen Minimalismus ersetzen. Die Tora der Juden, die Bergpredigt der Christen, der Koran der Muslime, die Bhagavadgita der Hindus, die Reden des Buddha, die Sprüche des Konfuzius: Sie alle bleiben die Grundlage für Glauben und Leben, Denken und Handeln für Hunderte von Millionen von Menschen. Was dann?

Ein Weltethos will das, was den Religionen der Welt trotz aller Verschiedenheiten jetzt schon gemeinsam ist, herausarbeiten und zwar in Bezug auf menschliches Verhalten, sittliche Werte und moralische Grundüberzeugungen. Anders gesagt: Das Weltethos reduziert die Religionen nicht auf einen ethischen Minimalismus, wohl aber stellt es das Minimum dessen heraus, was den Religionen der Welt schon jetzt im Ethos gemeinsam ist. Es ist gegen niemanden gerichtet, sondern lädt alle ein, Gläubige wie Nichtgläubige, sich dieses Ethos zu eigen zu machen und entsprechend zu handeln.

Altbundeskanzler H. Schmidt sagte in seiner Weltethosrede 2007 in Tübingen: „Es ist eine Tragödie, dass auf allen Seiten die Rabbiner, die Priester, Pastoren und Bischöfe, die Mullahs und Ayatollahs uns Laien jede Kenntnis der anderen Religio-

nen weitgehend vorenthalten haben. Sie haben uns im Gegenteil häufig gelehrt, über die anderen Religionen ablehnend oder sogar abfällig zu denken. Wer aber Frieden zwischen den Religionen will, der sollte religiöse Toleranz und Respekt predigen. Respekt gegenüber dem Anderen setzt ein Minimum an Kenntnis des Anderen voraus“ (H. Schmidt, Weltethos-Rede in Tübingen, 08.05.07, zitiert in K.-J. Kuschel, *Juden Christen Muslime*, Düsseldorf 2007, 24).

Das Projekt Weltethos ist daher auch ein Bildungsprojekt, das entsprechendes Bildungsmaterial schon für die Kindergärten bereithält. Um Kenntnis zu fördern und eine Grundhaltung zu kultivieren.

4. Ethos

„... Mit ‚Ethos‘ ist ... die Dimension innerer Grundhaltungen, Werte und Ideale gemeint, das, was gerade nicht einklagbar ist, ohne das aber eine Rechtsordnung auf Dauer nicht bestehen kann“ (K.-J. Kuschel, *Juden Christen Muslime*, 324).

Ist also von Welt- oder Menschheitsethos die Rede, dann geht es um einen „Konsens ... über einige wenige universal verbreitete ethische Standards“ (ebd). Sie helfen

- dem Einzelnen zur persönlichen Orientierung,
- der Gesellschaft als Voraussetzung für ihren Zusammenhalt,
- den Nationen und Religionsgemeinschaften als Basis für Verständigung, Zusammenarbeit und Frieden.

5. Weltethos

a) Voraussetzung

für das Gelingen des Projektes Weltethos ist ein Beziehungsdenken und kein „konfrontatives Denken“.

Ein konfrontatives Denken geht einzig und allein von einer Ich-Perspektive aus und teilt den anderen ein in Freund und Feind, nutzbar oder hinderlich, wertvoll für das Eigeninteresse oder minderwertig.

Wer am Projekt Weltethos teilnehmen will, braucht ein relationales oder Beziehungs-

denken. Dabei geht es darum, die anderen nicht mehr als bloß vorhandene Objekte oder für unsere Interessen vorhandene Wesen zu konstatieren, sondern mit den Augen des Glaubens oder mit einer tiefen Überzeugung der Humanität zu sehen.

Wir müssen versuchen, die Anders-Gläubigen als Anders-Gläubige zu entdecken, die Anders-Denkenden als Anders-Denkende.

Der Religionspädagoge Karl Ernst Nipkow sagt das so: „Verständigung ist zu suchen, indem man sich wechselseitig der ‚Andersheit‘ des ‚Anderen‘ in ‚Verwundbarkeit‘ aussetzt“ (Bildung in einer pluralen Welt, Bd. II, Gütersloh 1998, S. 361).

Da liegt eine große Herausforderung: Sich hinterfragen zu lassen gerade zu den Dingen, die einem lieb und teuer sind, einen Menschen unbedingt angehen, ist nicht leicht, und erfordert eine hohe Sensibilität; denn wenn das, was ich so hoch achte, mein Glaube, meine Lebensanschauung, nicht auf die Wertschätzung anderer trifft, sondern in Frage gestellt, nicht verstanden, ja gering geschätzt wird, kann das Verletzungen schaffen. „Verständigung ist zu suchen, indem man sich wechselseitig der ‚Andersheit‘ des ‚Anderen‘ in ‚Verwundbarkeit‘ aussetzt.“

b) Zwei elementare Prinzipien und vier Selbstverpflichtungen

Grundlegend für das Weltethos sind zwei ganz elementare Prinzipien:

1. Jeder Mensch soll wahrhaft menschlich behandelt werden ...

„Erfahrbare Menschlichkeit ist das einzige Wahrheitskriterium für alle Religionen. Nur in diesem Punkt sollten Religionen miteinander konkurrieren. Religionen selber sind relativ. Gott ist der Absolute, und der ganze Beitrag der Religionen liegt darin, dass ein Mensch im Vertrauen auf diesen Gott zum *Muslim*, zum befriedeten, oder zum *Zaddik*, zum Gerechten, oder zu jemand wird, von dem Jesus gesagt hätte, er sei ein wirklicher Mensch, ein *Menschensohn*; oder ein Erleuchteter der Güte und der Weisheit, ein *Buddha*, oder ein *Tathataga*, ein Hindurchgegangener. Alle

diese Bilder kann man dann gebrauchen – und man wird ihren komplementären Charakter erkennen“ (E. Drewermann, *Krieg ist Krankheit, keine Lösung*, Freiburg i.Br. 2002, 132 f.).

2. Jeder Mensch soll anderen gegenüber im Geist der Solidarität handeln!...“ (H. Küng, A. Rinn-Maurer, *Weltethos, christlich verstanden*, Freiburg i.Br. 2005, 45). Sprich: im Sinne der „Goldenen Regel“.

Sie besteht in der Umkehrung der Perspektive von Ich und Du: Ich versetze mich in das Du des Anderen hinein und versuche, aus seiner Perspektive zu sehen und zu tun, was erforderlich ist.

Die Goldene Regel beschreibt für das Projekt Weltethos jenen umfassenden Wert der Menschlichkeit oder Humanität, der allem anderen zugrunde liegt. Und gerade in diesem elementaren Bereich liegen sich die Kulturen der Menschheit sehr nahe:

Interessant ist nun die Entdeckung: Diese Regel ist weltweit in ähnlichen Formulierungen zu finden: sowohl

1. im Sprichwortschatz der Völker als auch
2. in religiösen und
3. in ethisch-philosophischen Texten.

Ein paar Beispiele: Im Volksgut naturverbundener Stammeskulturen lautet die Goldene Regel: *„Wir sind in dem Maße lebendig, wie wir die Erde lebendig halten.“*

Oder Konfuzius: *„Was du selbst nicht wünschst, das tue auch nicht anderen Menschen an.“*

Oder Muhammad: *„Niemand von euch ist ein gläubiger Mensch, solange er nicht seinem Bruder wünscht, was er sich selber wünscht.“* In positiver Weise sagt Jesus in der Bergpredigt: *„Alles, was ihr wollt, daß euch die Menschen tun, das tut ihr ihnen ebenso.“*

Mehr Beispiele aus anderen Religionen ließen sich hier nennen.

In der Philosophie begegnet die Goldene Regel schon bei Thales von Milet. Er antwortete auf die Frage, was denn die gerechteste Lebensführung sei: *„Wenn wir selbst nicht tun, was wir anderen übel*

nehmen.“ Der jüdische Philosoph Hans Jonas schrieb 1979: *„Handle so, daß die Wirkungen deiner Handlung verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.“* (Die Texte finden sich in der Broschüre *„Weltreligionen Weltfrieden Weltethos“*, zu beziehen bei der Stiftung Weltethos, www.weltethos.org)

Ob nun im Sprichwortschatz der Völker, in religiösen oder ethisch-philosophischen Texten: Überall findet sich diese Goldene Regel als ein „geistiges Weltkulturerbe“. Der Begriff deutet an: Wenn diese Goldene Regel nicht bewahrt, nicht weitergegeben und vor allem nicht gelebt wird, verliert die Welt.

Aus den genannten zwei Prinzipien oder aus diesem umfassenden Wert der Menschlichkeit oder der Humanität ergeben sich vier Selbstverpflichtungen:

- „die Verpflichtung auf eine Kultur der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor allem Leben;
- die Verpflichtung auf eine Kultur der Solidarität und eine gerechte Wirtschaftsordnung;
- die Verpflichtung auf eine Kultur der Toleranz und ein Leben in Wahrhaftigkeit;
- die Verpflichtung auf eine Kultur der Gleichberechtigung und die Partnerschaft von Mann und Frau.

(H. Küng, A. Rinn-Maurer, *Weltethos, christlich verstanden*, Freiburg i.Br. 2005, 45 ff.).

Wenn wir nun an religiös aufgeladene oder gar religiös motivierte Konflikte denken, dann „verbindet sich mit diesen Selbstverpflichtungen die Hoffnung, dass ‚politischen Akteuren (...) der Zugriff auf religiöse Symbole und Begründungen für ihr Gewalthandeln verweigert‘ wird, also eine (...) wesentliche Legitimationsbasis für Gewalt entfällt und damit eine gewaltsame Konfliktbearbeitung unwahrscheinlicher wird. Die Umsetzung dieser Prinzipien ... könnte folglich zugleich einer politischen Instrumentalisierung von Religionen entgegenwirken wie auch Möglichkeiten der

friedlichen Konfliktbearbeitung eröffnen“ (M. Weingardt, Religion Macht Frieden, Stuttgart 2007, 38).

6. Die Herausforderung

Vorhanden, wenn auch neu zu entdecken sind: das Bewusstsein einer Verantwortung für eine bessere Weltordnung und die Vision des friedlichen Zusammenlebens der Völker.

Vorhanden ist die Möglichkeit von Religionen, „die innere Einstellung, die ganze Mentalität, eben das ‚Herz‘ des Menschen zu verändern und ihn zu einer ‚Umkehr‘ ... zu bewegen.“

Die Erklärung von Chicago (1993) setzt voraus, dass „ein universaler Konsens für viele umstrittene ethische Einzelfragen (von der Bio- und Sexualethik über die Medien- und Wirtschaftsethik bis zur Wirtschafts- und Staatsethik) ...“ möglich ist.

Es gilt also ganz neu, das Friedenspotential der Religionen zu entdecken. Das Konfliktpotential kennt die ganze Welt.

7. Beispiele:

1. Im September 2006 hatte der letzte Papst in einer Vorlesung in Regensburg ein Zitat gebracht, in dem der byzantinische Kaiser Manuel II. behauptet, mit Mohammed sei nur Schlechtes und Inhumanes gekommen, denn er würde den Islam nur durch das Schwert verbreiten. Der Papst hätte sicher klug getan, dieses Zitat nicht zu bringen. Aber die Reaktion seitens muslimischer Gelehrter war besonnen, und ein Jahr nach der ersten Antwort von 38 Gelehrten schrieben 2007 138 Gelehrte an den Papst und die Führer der Christenheit (Royal Aal al-Bayt Institute for Islamic Thought, Aman) Ich zitiere die entscheidenden Auszüge:

Im Namen Gottes des Allerbarbers, des Barmherzigen

Ein Gemeinsames Wort zwischen Uns und Euch

Muslime und Christen machen gemeinsam mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung aus. Ohne Frieden und Gerechtigkeit zwischen diesen beiden religiösen Gemein-

schaften kann es keinen Frieden von Bedeutung auf der Welt geben. Die Zukunft dieser Welt hängt vom Frieden zwischen Muslimen und Christen ab.

Die Grundlage für diesen Frieden und dieses Verständnis füreinander gibt es bereits. Sie ist Bestandteil der absolut grundlegenden Prinzipien beider Glaubensrichtungen: Liebe zu dem Einen Gott, und die Liebe gegenüber dem Nachbarn (dem Nächsten). Diese beiden Prinzipien finden sich immer wieder und wieder in den geheiligten Schriften des Islams und Christentums. ... Und jenen, die dennoch Konflikt und Zerstörung um ihrer selbst Willen genießen oder damit rechnen, letztlich daraus ihren Vorteil zu ziehen, sagen wir, dass unsere ewigen Seelen auch auf dem Spiel stehen, wenn wir versagen, uns aufrichtig jegliche Anstrengung aufzuerlegen, Frieden zu stiften, um harmonisch mit einander zu leben. Gott sagt im Heiligen Qur'an: Wahrlich, Gott gebietet, gerecht (zu handeln), uneigennützig Gutes zu tun und freigebig gegenüber den Verwandten zu sein; und Er verbietet, was schändlich und abscheulich und gewalttätig ist. Er ermahnt euch; vielleicht werdet ihr die Ermahnung annehmen. (Al Nahl, 16:90). Christus sagte: Gesegnet sind die Friedfertigen ... (Matthäus 5:9), und auch: Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und doch seine Seele verliert? (Matthäus 16:26).

(Wort der 138 Gelehrten, Oktober 2007)

2. Gänzlich unbekannt und doch für die muslimische Welt ein Meilenstein der offene Brief von über 120 Gelehrten der islamischen Welt an den sog. Kalifen von Bagdad, Dr. Ibrahim Awwad Al-Badri, alias ‚Abu Bakr Al-Baghdadi‘ vom September 2014 :

Zitat aus dem Brief:

„Islam ist Barmherzigkeit und seine Eigenschaften sind barmherzig. Der Prophet – Frieden und Segen seien auf ihm –, der als Barmherzigkeit für die gesamten Welten gesandt wurde, fasst die Handlungen eines Muslims wie folgt zusammen: „*Derjenige, der keine Barmherzigkeit zeigt, wird keine*

Barmherzigkeit erfahren“ und: „Seid barmherzig und euch wird Barmherzigkeit gezeigt werden. Doch wie man aus allem, was gesagt wurde, verstehen kann, habt ihr den Islam als Härte, Brutalität, Folter und Mord fehlinterpretiert. Wie dargelegt, ist dies ein großes Vergehen und eine Beleidigung des Islams, der Muslime und der gesamten Welt.“

8. Fazit

Stellt man sich noch einmal die Frage nach der Bedeutung des Projektes Weltethos für das Miteinander der Religionen und die Friedensarbeit für die Welt, dann lässt sich abschließend festhalten:

1. Es fördert das Wissen um das gemeinsame Ethos in den Religionen.
2. Es fördert den Respekt vor den Religionen und ihrem Reichtum.
3. Es hilft, das Friedenspotential der Religionen aufzudecken und nicht ihr Konfliktpotential.
4. Es fordert die Religionen auf, die jeweils anderen kennenzulernen und zu respektieren.

5. Es fordert die Religionen weiterhin zu ihrem Beitrag zu einem Weltethos heraus.
6. Es verschafft den Religionen in ihrer Gemeinsamkeit im Ethos mehr Glaubwürdigkeit und mehr Gehör.
7. Es ist die Grundlage für einen Dialog der Religionen, der eine Voraussetzung ist für den Frieden unter den Nationen.
8. Es vereint religiöse und nicht-religiöse Menschen im gemeinsamen Dienst für den Frieden.

Kurz: Es macht Licht in der Dunkelheit der Religionen.

* * *

Monatsspruch im Monat Januar 2019

Gott spricht:
Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde.

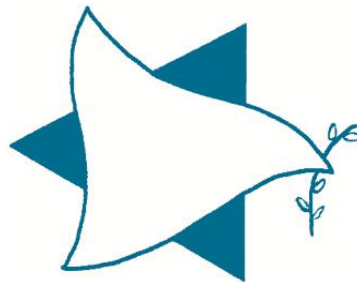
1. Mose 9, 13

Advent - Chanukka

Am Sonnabend vor dem Zweiten Advent, dem **8. Dezember 2018**, werden wir unsere diesjährige Adventsfeier begehen, zu der wir Sie alle ganz herzlich einladen.

Ab 15.00 Uhr werden wir in der Kirche vom Eimsbütteler Frauenchor Adventsmusik hören und auch die Gelegenheit haben, gemeinsam mit dem Chor selbst Adventslieder zu singen.

Ab 16.00 Uhr werden wir dann in den Kleinen Saal umziehen und dort unsere Adventsfeier bei Stollen, adventlichem Gebäck, Tee, Kaffee und alkoholfreiem Punsch fortsetzen.



Zu dieser Adventsfeier mit Chorkonzert ist die Jüdische Gemeinde Pinneberg eingeladen. Wir werden miteinander ins Gespräch kommen und dabei nicht zuletzt auch über Gemeinsamkeiten von Advent und Chanukka sprechen können.

Am nächsten Tag werden wir dieses Gespräch fortsetzen können. Denn am Sonntag, den **9. Dezember 2018**, sind wir um 16.00 Uhr zur Chanukka-Feier der Jüdischen Gemeinde Pinneberg (Clara-Bartram-Weg 14, 25421 Pinneberg) eingeladen.

Regelmäßige Veranstaltungen

Montag

Die Gruppe „Heilung und Spiritualität“ trifft sich an jedem ersten und dritten Montag im Monat von 18.15 Uhr bis 19.45 Uhr. Ansprechperson ist Frau Prof. Dr. Helga Kuhlmann, Tel.: 040 / 866187

Dienstag

Die Christliche Suchthilfe „Blaues Kreuz“ trifft sich jeden Dienstag um 19.30 Uhr im Kleinen Saal; Ansprechperson ist Frau Oehme, Tel.: 040 / 560 10 83.

Mittwoch

Der „Jerusalemmer Nachmittag. Gespräche über Gott und die Welt“ unter Leitung von Pastor Dr. Goßmann trifft sich jeden Mittwoch in der Vorhalle der Jerusalem-Kirche um 15.00 Uhr zu Kaffee, Tee und Gebäck. Nach einer Andacht gibt es Zeit für Gespräche.

* * *

Donnerstag

Jeden Donnerstag um 19.00 Uhr findet die Bibelstunde unter Leitung von Pastor Dr. Goßmann im Kleinen Gemeindesaal statt.

Ebenfalls an jedem Donnerstag findet um 19.30 Uhr unter Leitung von Frau Uta-Katharina George, Tel.: 038203 / 735557 und 040 / 493793, die Probe des Eimsbütteler Frauenchors in der Jerusalem-Kirche statt.

Sonnabend

Der Handarbeitskreis unter Leitung von Frau Uta Hensel (0176 / 85722609) trifft sich an jedem zweiten Sonnabend um 12.00 Uhr in der Vorhalle der Jerusalem-Kirche.

Sonntag

Jeden Sonntag wird um 10.00 Uhr in der Jerusalem-Kirche Gottesdienst gefeiert, am ersten Sonntag im Monat mit Heiligem Abendmahl.

An jedem zweiten Sonntag im Monat findet unter Leitung von Frau Dr. Renate Heidner um 11.30 Uhr eine Führung durch das Jerusalem-Ensemble statt.

Lebendiger Adventskalender in Eimsbüttel

Auch in diesem Jahr wird es in Eimsbüttel einen Lebendigen Adventskalender geben und wir werden uns an ihm beteiligen. An jedem Abend im Advent werden sich um 19.00 Uhr wieder Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Stadtteil draußen vor einem Adventstürchen versammeln, das ein Eimsbüttler für diesen Tag vorbereitet hat. Die tägliche Advents-



feier dauert im Allgemeinen ca. zehn bis zwanzig Minuten. Anschließend steht man beieinander, es gibt ein warmes Getränk, evtl. auch ein paar Kekse oder Brezeln. Wir werden unser „Fenster“ am **Donnerstag, den 20. Dezember 2018**, öffnen. Sie sind herzlich dazu eingeladen!

Einladung zur Gemeindeversammlung

Unsere nächste Gemeindeversammlung werden wir am Sonntag, den **20. Januar 2019**, im Anschluss an den Gottesdienst in

der Kirche halten. Alle Gemeindeglieder sind dazu herzlich eingeladen!

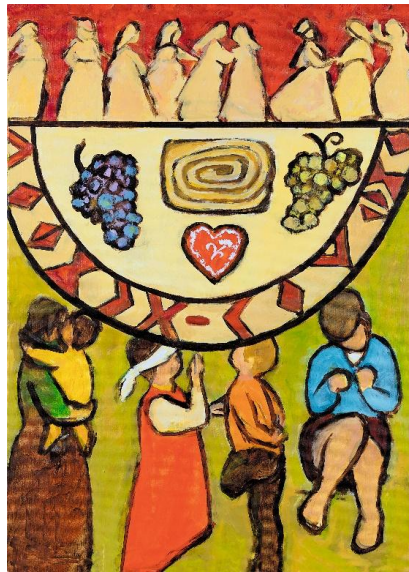
* * *

**„Kommt, alles ist bereit!“
Weltgebetstagsgottesdienst aus Slowenien in der Jerusalem-Kirche**

Der Weltgebetstagsgottesdienst, der jedes Jahr am ersten Freitag im März gefeiert wird, kommt 2019 von Frauen aus Slowenien. Die Republik Slowenien liegt in Osteuropa und gehörte früher zu Jugoslawien. Das Land ist erst seit 1991 unabhängig und seit 2004 EU-Mitglied. Mit zwei Millionen Einwohner*innen ist Slowenien eher klein.

Vorbereitet wird der Weltgebetstagsgottesdienst für Eimsbüttel von einer ökumenisch zusammen gesetzten Frauengruppe. Gefeiert wird am **Freitag, dem 1. März 2019**, um 17.00 Uhr in unserer Jerusalem-Kirche. Wie üblich sind alle anschließend zu einem gemütlichen Beisammensein bei landesüblichen Speisen und Getränken eingeladen.

Das ist gerade dieses Mal besonders sinnfälliger, weil das Gleichnis vom Gastmahl



aus dem Lukas-Evangelium im Mittelpunkt stehen wird, zu dem ausdrücklich diejenigen geladen werden, die außerhalb der „Gesellschaft“ stehen.

Das Titelbild weist einerseits auf landestypische Speisen hin, andererseits aber auf die zentrale Aussage des Gleichnisses: Alle sind eingeladen. Nicht nur gesunde Menschen, die anerkannt sind und sich alle Speisen und Getränke leisten können. Sondern auch geflüchtete Kinder, Behinderte, Obdachlose – einfach alle!

Frauen, die Lust haben, sich an der Vorbereitung des Gottesdienstes zu beteiligen, können gerne zu unserem ersten Treffen am **Freitag, dem 11. Januar 2019**, um 18.00 Uhr in den Vorraum der Jerusalem-Kirche kommen.

* * *

Aus dem Programm der Jerusalem-Akademie

Workshop „Die Geburt Jesu in Bibel und Qur’an“

Die Geburt Jesu ist nicht nur im Christentum, sondern auch im Islam von Bedeutung. Die Darstellungen seiner Geburt sowie deren Ankündigung in Bibel und Qur’an weisen Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede auf. Um diese Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Blick nehmen zu können, werden in diesem Workshop die entsprechenden Texte aus Bibel und Qur’an gelesen, ausgelegt und zueinander in Beziehung gesetzt.

Die Einführungen in die Texte aus Bibel und Qur’an werden Dr. Ali-Özgür Özdil (Islamisches Wissenschafts- und Bildungsinstitut) und Dr. Hans-Christoph Goßmann (Jerusalem-Akademie) geben.

Dieser Workshop wird am Mittwoch, den 5. Dezember 2018, um 19.00 Uhr durchgeführt werden.

Er ist eine Kooperationsveranstaltung mit dem Islamischen Wissenschafts- und Bildungsinstitut und der Initiative Weltethos e.V.

Eine Anmeldung ist nicht notwendig.

Der Eintritt ist frei, über Spenden freuen wir uns.

* * *

„Wie kann ich Gott und mich selbst erkennen? Die Rolle von Mystik und Musik in der Selbst- und Gotteserkenntnis im Judentum, Islam und Christentum“

Interreligiöse Begegnung im Rahmen der Reihe „Zu Gast in Abrahams Zeit“

Im Einklang mit mir selbst, meiner Umwelt und meinem Schöpfer leben. Das klingt nach einer wunderbaren Perspektive, die im Alltag oft weit entfernt scheint. In den drei abrahamitischen Religionen gab und gibt es jedoch Menschen, die diese Vision zum Kern ihres Glaubenslebens machen: die Mystiker. Von ihnen wollen wir auf unserer interreligiösen Tagung hören und für unseren eigenen Glauben lernen.

Im allem und allen klingt das göttliche Sein und jeder von uns ist ein Teil davon. Wer diese Erkenntnis verinnerlicht, wird anders leben. Er wird bewusster für seine Umwelt und die Schöpfung sein. Er wird verantwortlicher für seine Mitmenschen. Das, was wir heute nachhaltiges Leben nennen, haben die Mystiker schon vor hunderten von Jahren praktiziert, weil sie spürten, dass alles eine Einheit ist: unser persönliches Leben, das Leben aller anderen Menschen und die Zukunft unseres Planeten.

Seit 2011 kommen in Breklum Vertreterinnen und Vertreter von Islam, Judentum und Christentum zusammen, um voneinander zu hören und aneinander zu lernen. Sie laden sich während der Tagung gegenseitig zu ihren Heiligen Tagen und zu ihren Gottesdiensten ein.

Referent*innen:

- Imam Dr. Ali-Özgür Özdil, Direktor des Islamischen Wissenschafts- und Bildungsinstituts
- Rabbiner Yuriy Kadnikov, Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Mecklenburg-Vorpommern

- Pastorin Astrid Buchin, stellvertretende Pröpstin im Kirchenkreis Dithmarschen

Leitung:

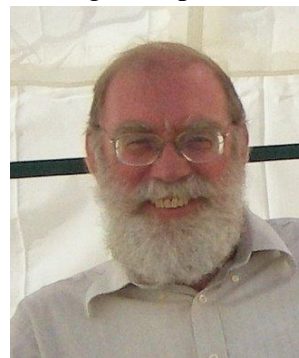
- Dr. Hans-Christoph Goßmann, Jerusalem-Akademie
- Nora Steen, Christian Jensen Kolleg

Diese Tagung ist eine Kooperationsveranstaltung mit dem Christian Jensen Kolleg und dem Islamischen Wissenschafts- und Bildungsinstitut.

Sie wird in der Zeit vom 3. bis zum 6. Januar 2019 im Christian Jensen Kolleg (Kirchenstr. 4-13, 25821 Breklum) durchgeführt werden.

Vortrag „Interreligiöse Verbundenheit als Heilung in gespaltenen Gesellschaften“ von Prof. Dr. Ephraim Meir

In vielen Staaten scheint es keine gemeinsam getragenen Werte mehr zu geben, die Gesellschaften vor der Spaltung bewahren. Dass interreligiöse Dialoge zum inneren Frieden dieser Gesellschaften maßgeblich beitragen können, kommt in diesem Vortrag zur Sprache.



Für diesen Vortrag haben wir Prof. Dr. Ephraim Meir, Professor an der Bar-Ilan Universität Ramat Gan / Israel und Schirmherr der Jerusalem-Akademie,

gewinnen können.

Er wird seinen Vortrag am Sonntag, den 10. Februar 2019, um 19.00 Uhr in der Jerusalem-Akademie halten.

Diese Veranstaltung wird in Kooperation mit dem Frauenwerk des Kirchenkreises Hamburg-West/Südholstein durchgeführt.

Eine Anmeldung ist nicht notwendig.

Der Eintritt ist frei, über Spenden freuen wir uns.

* * *

„...dieser Bund soll ewig währen, und der alte hat ein End“?

Die katholische Kirche und die Juden

Diskussion mit

- P. Dr. Christian Rutishauser SJ, Zürich (angefragt), und
- Rabbiner Prof. Dr. Andreas Nachama, Berlin

Seit dem II. Vatikanischen Konzil war das Verhältnis der katholischen Kirche zum Judentum geprägt durch den Vorsatz, die alte „Substitutionstheorie“ zu überwinden, nach der der Bund Gottes mit seinem Volk Israel durch den neuen Bund in Jesus Christus abgelöst worden sei. „Unwiderfürlich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt“ – mit diesem Wort des Apostels Paulus (Röm 11,29) schien unzweifelhaft gesagt: Gott hält seinem auserwählten Volk die Treue.

Vor einiger Zeit ließ der emeritierte Papst Benedikt XVI. Anmerkungen zum Traktat „De Iudaeis“, veröffentlichen, die diesen Konsens zu verlassen scheinen. Die Zerstörung des Tempels im Jahr 70 n.Chr. und die Zerstreuung des Judentums in die Diaspora deutet Benedikt als Ergebnis der Untreue Israels gegen Gott, wodurch das Christentum in seinem universalen Heilsanspruch für alle Menschen bestätigt worden sei.

Im Gespräch miteinander setzen sich unsere beiden Referenten kritisch mit dieser Theologie auseinander und diskutieren ihre Folgen für den christlich-jüdischen Dialog. Diese Veranstaltung wird in Kooperation mit der Katholischen Akademie Hamburg und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Hamburg durchgeführt.

Sie wird am Mittwoch, den 13. Februar 2019, um 19.00 Uhr in der Katholischen Akademie Hamburg (Herrengarten 4, 20459 Hamburg) stattfinden.

* * *

Workshop: Mit frischem Blick – der Vorschein des Unerwarteten mit Christian Goßler

Wie stellen wir uns Jesus vor? Was denken wir von seinem Leben und Sterben und allem, was danach geschah? Christen deuten die biblischen Geschichten vor dem Hintergrund ausgearbeiteter Glaubenslehren und vielfältig verzweigter Traditionen. Selbst wer wenig mit Glaube und Kirche in Berührung kommt, ist von diesen Vorstellungen beeinflusst:

- Zum Weihnachtsfest gehört das Krippenidyll;
- der Kreuzestod hat irgendwie mit Sünden und Opfer zu tun;
- Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten werden im schönen Rhythmus der Frühlingsfeiertage nacheinander gefeiert;
- und Jesus wird als vorbildlicher Mensch verehrt.

Doch ein frischer Blick auf die biblischen Geschichten kann Unerwartetes zum Vorschein bringen.

An vier Abenden im Februar übt Christian Goßler diesen frischen Blick mit den Teilnehmern ein, jeweils dienstags um 19.00 Uhr:

- 5. Februar: Geburtsgeschichten – Weihnachten ohne Stall und Ochs‘ und Esel
- 12. Februar: Jesu Leiden und Sterben – Das Schweigen der Lämmer
- 19. Februar: Nach Jesu Tod – Wege eines Verstorbenen
- 26. Februar: Rückblick auf ein Leben – Der Fresser und Weinsäufer und das Himmelreich

Christian Goßler, der Referent, ist Predikant und arbeitet als Historiker und Literaturliebhaber mit biblischen Texten.

* * *

Fortsetzung des Workshops „Die Schönheit der Sprache und Worte Jesu – Sinn und Wohlklang neutestamentlicher Texte“ mit Rabbiner Dr. Moshe Navon

Uns ist das Neue Testament in Griechisch überliefert; wir wissen aber, dass Jesus eine (oder mehrere) jüdische Sprachen gesprochen hat – wie seine Jünger und Jüngerinnen, wie die Menschen, denen er begegnete. Wir können davon ausgehen, dass er nicht nur Aramäisch, sondern im Tempel auch Hebräisch gelesen, gesprochen, gesungen hat.

Dr. Moshe Navon, der Landesrabbiner der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hamburg, leitet diesen Workshop. Er hat in Jerusalem viele Jahre zusammen mit einem Team um Professor David Flusser über Jesus geforscht. Daneben haben sie u.a. auch die Handschriftenfunde von Qumran untersucht.

Das Lesen einer Übertragung z.B. des Vaterunsers in die hebräische Sprache öffnet neue Sichtweisen und Verbindungen in die jüdische Welt, weil die hebräische Sprache anders als das Griechische die Verbindung zum Judentum und zum Alten Testament öffnet. Eine Unmittelbarkeit entsteht. Und man begreift, wie kunstvoll die Worte zusammengesetzt wurden und welche Schönheit sich in den Worten Jesu gezeigt hat – und zeigt!

Dieser Workshop wird einmal pro Monat jeweils in der Zeit von 11.00 bis 13.00 Uhr durchgeführt. Die nächsten Treffen werden stattfinden

- am Donnerstag, den 13. Dezember 2018,
- am Donnerstag, den 10. Januar 2019,

und

- am Donnerstag, den 14. Februar 2019.

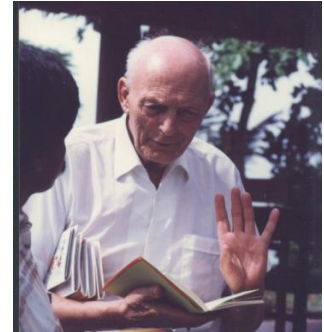
Eintritt: 10,- €; für Studierende ist die Teilnahme kostenlos.

* * *

Fortsetzung des Lektürekreises

In einem Lektürekreis, der sich einmal pro Monat trifft, werden die Schriften von Reinhard von Kirchbach (1913-1998) gemeinsam gelesen und besprochen.

Von Kirchbach hat dem interreligiösen Dialog weitreichende Impulse gegeben. In oft wochenlangem Zusammenleben mit Andersgläubigen



hat er von und mit ihnen gelernt.

Als Christ und Theologe hat er dabei in der Stille seines Betens auf die Botschaften der anderen Religionen gehört. Seine Erfahrungen und innersten Einsichten hat er Tag für Tag notiert.

Dieser Lektürekreis trifft sich einmal pro Monat jeweils um 19.00 Uhr. Die nächsten Treffen werden stattfinden

- am Mittwoch, den 12. Dezember 2018,
- am Mittwoch, den 23. Januar 2019, und
- am Mittwoch, den 20. Februar 2019.

Wenn Sie Interesse haben, sich an diesem Kreis zu beteiligen, dann melden Sie sich bitte telefonisch unter 040 / 202 28 136 oder via E-Mail unter jerusalem-akademie@gmx.de

Die Veranstaltungen finden – wenn kein anderer Veranstaltungsort angegeben ist – in der Jerusalem-Akademie, Schäferkampsallee 36, 20357 Hamburg, statt.

Monatsspruch im Monat Februar 2019

Ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden
nicht ins Gewicht fallen
gegenüber der Herrlichkeit,
die an uns offenbart werden soll.

Römer 8, 18

Veranstaltungskalender der Jerusalem-Gemeinde von Dezember 2018 bis Februar 2019

Gottesdienst Sonntag, 10.00 Uhr

- 02.12. **Erster Advent**
Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
mit Heiligem Abendmahl
- 09.12. **Zweiter Advent**
Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 16.12. **Dritter Advent**
Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 23.12. **Vierter Advent**
Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 24.12. **Heiligabend**
15.00 Pastor Reinhard Brunner, Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann und Pastor Oliver Haupt
- 25.12. **Erster Weihnachtsfeiertag**
Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 30.12. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 31.12. **Altjahrsabend**
16.00 Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann und Pastor Oliver Haupt
- 06.01. Pastor Oliver Haupt
mit Heiligem Abendmahl
- 13.01. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 20.01. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann und der Eimsbütteler Frauenchor
- 27.01. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 03.02. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
mit Heiligem Abendmahl
- 10.02. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 17.02. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 24.02. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann und der Eimsbütteler Frauenchor

Bibelstunde Donnerstag, 19.00 Uhr

- 06.12. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Römerbrief
- 13.12. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Römerbrief
- 20.12. statt der Bibelstunde „Lebendiger Adventskalender“ (s.o. S. 15)
- 03.01. Pastor Oliver Haupt
Thema: Römerbrief
- 10.01. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Römerbrief
- 17.01. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Römerbrief
- 24.01. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Römerbrief
- 31.01. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Römerbrief
- 07.02. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Römerbrief
- 14.02. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Römerbrief
- 21.02. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Römerbrief
- 28.02. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Römerbrief

**Kinderbetreuung an jedem ersten Sonntag im Monat, außer in den Ferien,
durch Frau Monika Sauter. Änderungen behalten wir uns vor.**

Wissenswertes aus der Geschichte von „Jerusalem“

Die Gemeinde ist eine Gründung der Irisch-Presbyterianischen Kirche, die Mitte des 19. Jahrhunderts einen Pastor nach Hamburg mit dem Auftrag entsandte, auswanderungswilligen, Not leidenden Juden materiell und geistlich zu helfen. Die erste Jerusalem-Kirche befand sich in der Königstraße (jetzt Poststr. / Nähe Hohe Bleichen).

Nachhaltig prägte der getaufte ungarische Jude Dr. h.c. Arnold Frank, ab 1884 Pastor der Jerusalem-Gemeinde, das Gemeindeleben. Er gründete ein Missionshaus in der Eimsbütteler Straße (heute Budapester Str.), in dem jüdische Männer auf ihrem Weg nach Übersee Unterkunft, Arbeit und Bibelunterricht erhielten. Das Mitteilungsblatt „Zions Freund“ erreichte weit über Deutschlands Grenzen hinaus viele Leserinnen und Leser. Dr. Frank ließ 1911-13 die heutige Jerusalem-Kirche (Schäferkampsallee) samt Diakonissenhaus und evangelischem Krankenhaus (Moorkamp) bauen – in der Folgezeit ein Sammelpunkt für zum Christentum konvertierte Juden. Das Krankenhaus, zunächst mit 46 Betten, 1929 mit einer Konzession für 123 Betten ausgestattet, hatte immer wieder auch jüdische Ärzte und Patienten.

Unter dem Naziregime wurde 1939 – nach der Flucht Dr. Franks nach Irland im Jahr zuvor – die Kirche geschlossen und 1942 durch Brandbomben zerstört. Das „arisierte“ Krankenhaus hieß nunmehr „Krankenhaus am Moorkamp“ und stand zeitweilig unter Schweizer Leitung. Nach dem Krieg brachten die Pastoren Weber (1939-1973), Pawlitzki (1974-1993) und Dr. Bergler (1993-2005) das Werk zu neuer Blüte, erwarben u.a. Kinder- und Jugendheime in Bad Bevensen, Erbstorf und Lüderitz hinzu, errichteten ein Schwesternwohnheim und modernisierten das Krankenhaus.

Die Jerusalem-Kirche heute:

Seit 1962 gehört die Jerusalem-Gemeinde zur Ev.-luth. Kirche im Hamburgischen Staate, jetzt Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland (Nordkirche), mit dem besonderen Auftrag „Dienst an Israel“. Sie versteht sich als ein Ort christlich-jüdischer Begegnungen und des Wissens um die Verbundenheit der Kirche mit dem Judentum. Der Auftrag des „Dienstes an Israel“ wird in Form von Vorträgen, Workshops, Studientagen und Publikationen wahrgenommen.

„Jerusalem“ ist eine Personalgemeinde ohne Pfarrbezirk. Jede evangelische Christin und jeder evangelischer Christ – ob inner- oder außerhalb Hamburgs wohnend – kann auf Antrag Mitglied werden, wenn sie bzw. er den jüdisch-christlichen Dialog unterstützt. Der Grundgedanke einer Zusammenarbeit von Menschen verschiedener Konfessionen gilt in der Jerusalem-Gemeinde unverändert. Der Sonntagsgottesdienst (10.00 Uhr) wird per Videotechnik in die Zimmer des Krankenhauses übertragen.

Spenden für die Gemeinde erbitten wir auf folgende Konten:

Haspa: IBAN – DE33 2005 0550 1211 1292 16 BIC – HASPDEHHXXX

Evangelische Bank eG: IBAN – DE25520604106306446019 BIC – GENO DEF1 EK1

Förderverein Jerusalem-Kirchengemeinde Hamburg e.V.

Haspa: IBAN – DE40 2005 0550 1211 1237 55 BIC – HASPDEHHXXX



Grafik: Jerusalem-Archiv